

Predigt 31.12. 2008 Was ist bei Gott möglich?

Zur Jahreslosung 2009: Lukas 18,27+ Kontext

18.00 Uhr Christuskirche Essen- Kupferdreh –

Manfred Rompf, Pfr.i.R. Schliepersberg 9 b, Manuskript
45257 Essen, m.rompf@gmx.de , www.manfredrompf.de

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörende!

Heute am Ende des Jahres möchte ich mit Ihnen/ mit Euch die Jahreslosung für 2009 betrachten. Sie steht Im Lukasevangelium 18, 27. Das ist der letzte Vers unseres Evangeliums, das wir eben gehört haben:

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“

Als ich vor einigen Wochen diese Losung las, da dachte ich, wie kann man nur ein solches Wort aus dem Zusammenhang gerissen als Losung nehmen? Und was löst das für Missverständnisse über Gott aus? für Erwartungen und dann Enttäuschungen? Wenn Gott alles kann, warum gibt es dann soviel Krankheit, Leid, Kriege? und so könnte man weiter fragen. Diese Jahreslosung erfordert, dass wir über unsere Gottesbilder und unsere Gottesverständnisse nachdenken. Das ist eine wichtige Aufgabe für das neue Jahr, denn damit werden wir heute Abend und wohl ein Leben lang nicht fertig, wenn unser Glaube ein lebendiger bleibt oder wird. Die Frage nach dem Gottesverständnis bewegt heute viele Menschen wieder, die religiös suchen im Umbruch unserer Zeit in unserer Welt. So habe ich für den 11. Februar (18.30 h) Prof. Dr. Matthias Kroeger aus Hamburg in die Marktkirche eingeladen zum Thema: „Gott - alles in allem oder personales Gegenüber? - Wege und Anregungen zu einem neuen Gottesverständnis -“ und wenige Tage später feiern wir in der Marktkirche (15.2.18.00 h) einen Meditativen Gottesdienst gemeinsam mit Muslimen und Aleviten zum Thema: „Der eine Gott, von den Menschen verschieden erfahren“.

Was ist bei Gott möglich? Welche Gottesvorstellungen haben wir? Ist Gott einer, der alles kann? Solche mythologischen Vorstellungen von einem Gott, der alles kann, im Himmel wohnt, die Gerechten belohnt und die Bösen bestraft, sind modern und realistisch denkenden Menschen nicht mehr möglich.

Der ev. Theologe und Religionswissenschaftler Michael von Brück hat vor einigen Wochen in einer WDR-Sendung zum Thema „Spekulationen zum Tod des mythologischen Gottes“ berichtet: „Ich habe neulich eine Kindervorlesung an der Uni München gemacht mit dem Thema `Glauben wir eigentlich an denselben Gott? Allah, Shiva und Jahwe'. Und dann habe ich am Anfang die Kinder gefragt, das waren vielleicht so 700 Kinder im Audimax an der Münchner Universität aus Münchner Schulen: „Wie stellt ihr Euch Gott vor?“ Und habe, um das praktikabel zu machen, verschiedene Metaphern vorgegeben und die sollten sich melden. Da habe ich natürlich gefragt: „Als ein Patriarch mit einem Bart, der über alles wacht?“ Da hat sich fast niemand gemeldet. Dann habe ich gefragt: „... als eine Mutter, ganz weiblich, die lieb zu Euch ist?“ Da haben sie alle gelacht. Und dann habe ich gefragt: „... als eine Energie, die alles durchdringt?“ Da haben sich fast alle gemeldet. Das ist interessant: Kinder im Alter zwischen acht und 13 Jahren in Bayern, die doch im Umfeld eine katholische Sozialisation haben! Also dieses enge Gottesbild, was vielleicht noch gepflegt wird, das existiert eigentlich kaum noch!“ (L e b e n s z e i c h e n -Spekulationen über den Tod des mythologischen Gottes – Die Geburt einer evolutionären Spiritualität - von Dr. Geseko v. Lüpke, 14.12.2008)

Gott als eine Energie, die alles durchdringt, das ist für viele heute eine mögliche Vorstellung, um an eine letzte und erste Wirklichkeit, die wir Gott nennen, zu glauben.

All die anthropomorphen, menschlichen Vorstellungen von einem höheren Wesen sind fragwürdig. Sie sind zu hinterfragen auf ihre Brauchbarkeit heute und höchstens noch symbolisch spirituell zu deuten. Das gilt aber nicht erst heute, sondern für Weise und Philosophen, wie Konfuzius, Sokrates, Platon und für Mystiker, wie Meister Eckehart, Tauler u. a. war das schon immer so. Auch in der Bibel gibt es viele grundlegende Stellen, die über ein rein menschliches und personales Gottesbild hinausgehen, ja die jedes Gottesbild als unangemessen verstehen. Darum das Bilderverbot in der hebräischen Bibel, unserem Alten Testament. Das wird im Judentum und im Islam bis heute durchgehalten. Dass die Christen dies nicht getan haben, ist eine sehr problematische Sache. So ist die völlig unangemessene Vorstellung von einem alten Mann mit Bart gemalt worden. Trotzdem gibt es in der Bibel, im Judentum und im Islam menschliche, übermenschliche Vorstellungen von Gott in den Köpfen und in Buchstaben in den Heiligen Schriften.

Vorstellungen von Gott als Energie finden wir aber bereits in der Bibel, da wo von Gott als Geist, als Weisheit, als Kraft, als Liebe gesprochen wird: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, werden ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh. 4,24). Oder: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1.Joh.4,16) Da gäbe es noch mehr aufzuzählen. Auch in den Gleichnissen Jesu vom Reich Gottes geht es um das Geheimnis Gottes in seiner Wirkung, in seiner Energie, die in uns Menschen ist, wirkt und wachsen lässt. Für Jesus war das Reich Gottes nicht etwas rein Jenseitiges, sondern gegenwärtig hier und jetzt im Vollzug des Strebens nach Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Friedensstiftung.

Nun zurück zu unserer Jahreslosung: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ Was meint Jesus damit im Zusammenhang? Zunächst, was ist bei den Menschen unmöglich? Jesus stellt in dieser Erzählung fest: „Wie schwer kommen die Reichen in das Reich Gottes! Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.“ Und seine Zuhörer antworten: „Wer kann dann selig werden?“ Darauf antwortet Jesus: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ Mit dem Nadelöhr sind wohl die schmalen und niedrigen Stadttore gemeint, durch die keine Lasttiere kommen sollen, damit dort kein Zollbeamter stehen musste. Wie klein nun auch das Nadelöhr war, Jesus sagt damit, es ist den Menschen allein unmöglich, in das Reich Gottes zu kommen und selig zu werden. Reich Gottes bedeutete bei Jesus: „Gegenwart Gottes“ erfahren jetzt und hier und auch in Ewigkeit. Und „selig werden“ meint: tief in der Seele glücklich sein, geborgen sein in Gott und sich als Kind Gottes erfahren. Das hat Jesus besonders in den Seligpreisungen ausgeführt. Jesus lehrt also: Ein Mensch kann nicht von sich aus, also nicht aus eigener Kraft, Gottes Gegenwart erfahren und auch nicht im tiefsten Grunde glücklich, selig sein. Das geht nicht ohne Gott, sagt Jesus damit. Dazu sagt Jesus: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ Gott selber bewirkt es in uns, dass wir Gottes Gegenwart erfahren und bis ins Innerste glücklich sind. Das ist die Energie, die wir Gott nennen. Damit Gott das in uns wirken kann, ist es wichtig, dass wir bis in Innerste leer und arm sind, damit uns die eine Wirklichkeit erfüllen kann. Dazu gehört auch, dass wir nicht an äußeren Reichtümern hängen, darum sagt Jesus zu diesem Reichen, der treu nach den 10 Geboten lebt: „Es fehlt dir noch eines. Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen

Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!“ Viele haben aus diesem Wort ihre Berufung zur Armut, zur Besitzlosigkeit und ins Kloster gehört. Das gibt es auch heute noch und kann seinen guten Sinn haben. Man kann aber - zumal heute - auch ein reiches Leben im Kloster führen und an vielen kleinen Besitztümern und den großen Besitztümern des Klosters hängen. Es geht darum, letztlich alles zu lassen und sich ganz Gott anzuvertrauen. Dazu kann dann auch gehören, mit seinem Besitz für das allgemeine Wohl und für Arbeitsplätze zu sorgen unter sozialen Bedingungen. Das kann eine viel größere Herausforderung und Aufgabe sein, als ins Kloster zu gehen. Das wusste schon der Mönch Meister Eckehart um 1300, deswegen sagte er: „Der Mensch soll zuerst sich selbst lassen, dann hat er alles gelassen. Fürwahr, ließe ein Mensch ein Königreich oder die ganze Welt, behielte aber sich selbst, so hätte er nichts gelassen. Lässt der Mensch aber von sich selbst ab, was er auch dann behält, sei's Reichtum oder Ehre oder was immer, so hat er alles gelassen.“ (Quint, S.56,10ff).

In unserer Jahreslosung, im Zusammenhang in dem Jesus diese Worte gesprochen hat, geht es also nur darum, dass Gott selber in und an uns wirkt, dass wir glauben und zu ihm kommen können. Gott zwingt aber keinen, wir können uns seinem Wirken widersetzen, oder dem inneren Ruf folgen. Ich wiederhole noch mal, in unserer Jahreslosung wird nicht gesagt, was die Menschen alles nicht können, sondern nur, dass die Menschen von sich aus nicht die Gegenwart Gottes erfahren können und sich Gott hingeben können. Und von Gott wird von Jesus nicht behauptet, dass Gott alles kann, was den Menschen alles nicht möglich ist, so als ob Gott alles könne. Das, was Gott kann, bezieht sich in diesem Jesuswort im Zusammenhang nur darauf, dass Gott selber es bewirkt, dass Menschen zu ihm finden und seine Gegenwart erfahren und so in sich und in Gott glücklich werden können. Das war für Jesus das aller Wichtigste. Jesus hat den Menschen keinen Gott vor Augen gemalt, der alles kann und der dann auch alles zu tun hat und für alles verantwortlich ist. Der Gott, den Jesus uns gezeigt hat, ist der Gott der Liebe, der uns als seine Kinder versteht, die ihn, sich selbst und die andern lieben. Damit haben wir einen Auftrag in dieser Welt, selber für Gerechtigkeit und Frieden zu sorgen. Jesus hat uns mit seinem Leben dafür ein Beispiel gegeben.

Ich hoffe, dass Sie und Ihr im neuen Jahr dafür sorgt, dass unsere Jahreslosung nicht für ein allmächtiges Gottesbild missbraucht wird, das nur in sich selbst ad absurdum führt. Gott kann nicht alles! Er kann z. B. ein amputiertes Bein nicht wieder wachsen lassen. Es gibt Realitäten und Naturgesetze, die zu respektieren sind. So hat Jesus auch schmerzlich respektiert, dass Menschen in ihrer Verblendung und Grausamkeit ihn gekreuzigt haben, ohne dass Gott dies verhindert hat. So ist es vor und nach ihm vielen anderen ergangen, die sich für eine gerechtere Welt eingesetzt haben. Wie z. B. auch D. Bonhoeffer, dessen Glaubensbekenntnis wir heute gesprochen haben und dessen Lied wir gleich zum Abschluss singen werden, in dem ein Glaube sich ausdrückt, der sich Gott ganz anvertraut, was auch kommen mag und das voller Dankbarkeit. Was sagt uns nun die Jahreslosung? 1. Was ich nicht kann, 2. was aber Gott kann. Und das ist, dass ich den Urgrund aller Dinge erfahre, erlebe, ja, dass seine Energie, seine Urkraft, sein Geist der Liebe in mir wirkt. Das ist

Geschenk; die Bibel nennt es Gnade.

Die Jahreslosung fordert uns heraus, nach unserer Gottesvorstellung und unserer Gottesbeziehung zu fragen. Wenn Sie /Ihr mich nach meiner fragt, dann würde ich heute sagen:

„Gott, ist für mich Ursprung, Gegenwart und Ziel des Lebens und Quelle der Liebe. Obwohl ich keine personale Vorstellung mehr davon habe, rede ich Ihn/Sie/Es doch mit Du an, aber am liebsten schweige ich vor und in dem großen Geheimnis, das ich nicht verstehe und weiß mich doch in ihm geborgen im Leben und im Sterben, das nur eine Verwandlung ist, in eine neue Seinsweise, aber ich bleibe im Urgrund des Lebens. Solcher Glaube führt zu einer „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer) und damit auch zu einer ethischen Verantwortung für alles Leben in dieser unserer Welt.“

So lade ich Sie/ Euch ein, vor der ewigen Gegenwart Gottes zu schweigen und anbetend zu singen mit dem Taizégesang: O, o, o adoramus te domine. Das dreimalige O steht für das Staunen über Gottes Wirklichkeit, die nicht in Worte zu fassen ist, für die ich mich aber öffne, damit sie in mir wirken kann. „adoramus te domine“ heißt: „Wir beten dich an, Herr.“

Fürbitten:

1.) Wir beten für alle Menschen und Völker und denken besonders an die im Gazastreifen, Israel/Palästina, in Afrika, im Irak und in Afghanistan und anderen Kriegs- und Krisengebieten. Insbesondere bitten wir für die, die durch Kampfhandlungen und Terror auf der Flucht sind und für die, welche an Leib und Seele verwundet sind, und für die, die den Verlust von Angehörigen und Freunden beklagen. Wir beten darum, dass sie getröstet werden und Wege finden, das Leiden zu bewältigen und weiteres Leid verhindern. Gott wir rufen zu dir: Gem.: Kyrie ..

2) Wir beten für die internationale Gemeinschaft, dass sie nicht wegschaut, sondern ihre politische Verantwortung für Frieden wahrnimmt. Wir beten für Juden, Christen, Muslime, Buddhisten, Hindus und anders Gläubige, dass sie das Friedenspotential ihrer jeweiligen Religion immer wieder neu entdecken und für ihr Zusammenleben mit allen Menschen, Völkern und Religionen fruchtbar machen. Gott wir rufen zu dir: Gem.: Kyrie.

3) Wir beten für uns selbst, dass wir angesichts von Krieg und Gewalt nicht abstumpfen und nicht einseitig werden, sondern uns anrühren lassen vom Leiden unserer Geschwister, unsere Ressourcen teilen und uns einsetzen für einen Frieden, der allen gerecht wird. Wir beten für Frieden und Gerechtigkeit bei uns selbst und in der Welt. Gott wir rufen zu dir: Gem.: Kyrie ...

4) Wir denken an Menschen, die uns besonders nahe stehen. - In der Stille nennen wir dir ihre Namen. ... Stille... Lass sie alle in deiner Liebe geborgen sein. Gott wir rufen zu dir: Gem.: Kyrie ...

Wir danken dir für unser Leben und dass wir in dir geborgen sind und so getrost ins Neue Jahr schreiten können. Gem.: Amen